

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

**Band:** 63 (1969)

**Artikel:** Die Kinderwallfahrten aus Deutschland und der Schweiz zum Mont-Saint-Michel : 1456-1459

**Autor:** Gäßler, Ulrich

**Kapitel:** 5: Fahnen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-129267>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

etc.» Unterschrift: «Wir wallenden kinder uff der vart gein dem liebn herren sanct Micheln, die sint von Zurch, Baden vnd vnßer lieben frowen zun ynsideln, üwer demütigen bitter»<sup>1</sup>. Ein solcher Brief war wohl die ungewöhnliche Form des Bittens, während die vorher geschilderte Art des Heischens das Übliche gewesen sein wird. Vinzenz von Aggsbach meldet ein interessantes Detail: die Kinder hätten alles, was sie besaßen und bekamen, in einen gemeinsamen Beutel gelegt, den einer der Knaben trug<sup>2</sup>. Die Kinder hatten also eine gemeinsame Reisekasse.

Eine umherziehende Schar von bettelnden Jugendlichen war im Mittelalter und bis in die Neuzeit hinein durchaus kein ungewöhnliches Bild. An bestimmten Tagen des Jahres, meist in den Rauhnächten oder zu Fastnacht zogen Kinder und Jugendliche, oftmals verummt, von Haus zu Haus und erbaten sich Eßwaren. Dem mildtätigen Spender verhießen sie Glück und Reichtum, dem hartherzigen Unglück und Verderben<sup>3</sup>. In der Durchführung des Bettelns zeigen sich zwischen diesen Heischebräuchen und den Kinderwallfahrtsgewohnheiten entfernte Parallelen.

### 5. Fahnen

Wie schon mehrfach angedeutet wurde, führten die Kinder Fahnen mit sich. Leider sind die meisten Angaben<sup>4</sup> über die Banner der Kinder recht summarisch gehalten, und nur einzelne Quellen gehen in ihren Beschreibungen auf Beschaffenheit und Abbildungen der Fahnen ein.

Die eine Seite der Fahne trug stets das gemalte Bild des Erzengels<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Zum einzelnen s. oben S. 234 f.

<sup>2</sup> Vinzenz S. 340 (s. unten S. 284, Anm. 2): «Convenientes autem in itinere, omnia, quae habebant, ad communem bursam dederunt, quam vnuus puerorum in phalanga seu baculo suspensam portabat». Dieser Bericht wird durch die Mahnung an die Basler Begleiter, die Almosen zu verteilen sowie Regensburg, Chronik S. 303 bestätigt.

<sup>3</sup> Nach KARL MEULI, Bettelumzüge im Totenkultus, Opferritual und Volksbrauch, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 28 (1928) S. 26 spiegelt sich darin die Vorstellung, daß zu «gewissen Zeiten des Jahres die Seelen aus dem Totenreich hervorkommen, um während einer streng bemessenen Frist ihr Wesen auf der Oberwelt zu treiben».

<sup>4</sup> Appenwiler, Chronik S. 330; Chronicon Belgicum S. 409; Fribourg schenkte den Kindern ein Banner, Fribourg, Stadtrechnung n° 111, f. 8v (s. oben S. 235); Gesandtschaftsbericht S. 129; Hessen, Chronik Sp. 284; Mülch, Chronik S. 127; Schnitt, Zusätze S. 300; Tractatus f. 207r; u. a.

<sup>5</sup> Zur Ikonographie des Erzengels s. KARL-AUGUST WIRTH, Art. Engel, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte V (1967) Sp. 341–555 sowie unten S. 314ff.

Michaelsabbildungen auf Fahnen haben eine lange Tradition. Erstmals begegnen in Byzanz Michaelsfahnen, später, nach dem Eindringen der Michaelsverehrung in Europa, führten in den Ungarnschlachten Otto I. und Heinrich I. das Bild des Erzengels auf ihren Feldzeichen mit sich<sup>1</sup>. L. Arntz<sup>2</sup> beschreibt eine in der Schatzkammer des Kölner Domes aufbewahrte Fahne aus dem 11. Jahrhundert, die (neben Christus und verschiedenen Heiligen) auch das Bild des Erzengels zeigt und sicherlich kriegerischen Zwecken diente. Michael ist hier, wie meist auf den mittelalterlichen Abbildungen, als himmlischer Streiter wiedergegeben. Es ist zu vermuten, daß auch die meisten Fahnen der jugendlichen Pilger Michael als Bekämpfer des Drachens zeigten. Dagegen gibt die Lübecker Ratschronik eine andere Auskunft darüber, wie der auf dem Banner abgebildete Erzengel aussah: «de hadde ene waghe in der hant»<sup>3</sup>. Die Behauptung des Chronisten, daß der Erzengel eine Waage in der Hand hatte, wird zutreffen; denn die Abbildung Michaels als Seelenwäger war dem Spätmittelalter durchaus vertraut. Der Volksglaube legte dem Erzengel die Aufgabe bei, nach dem Tode des Menschen die Seele zu wägen, um dadurch zu bestimmen, ob sie in den Himmel oder in die Hölle kommen sollte<sup>4</sup>. Auf der anderen Seite zeigt diese Fahne das Bild Mariens und gab so der kräftigen Marienverehrung des 15. Jahrhunderts Ausdruck.

Andere Fahnen trugen auf der einen Seite das Bild Michaels und auf

<sup>1</sup> Vgl. dazu CARL ERDMANN, Kaiserliche und päpstliche Fahnen im hohen Mittelalter, in: QFIAB 25 (1933–34) S. 1–48; DERS., Die Entstehung des Kreuzzugsgedankens, Stuttgart 1935. Reprografischer Nachdruck, Stuttgart 1965, S. 18; H. MEYER, Fahne, S. 342.

<sup>2</sup> LUDWIG ARNTZ, Mittelalterliche Feldzeichen. Eine kunstgeschichtliche Studie, in: Zeitschrift für christliche Kunst 28 (1915) S. 175; vgl. auch C. ERDMANN, Entstehung, S. 39.

<sup>3</sup> Lübeck, Ratschronik S. 237.

<sup>4</sup> Vgl. dazu BERTHOLD RIEHL, Sanct Michael und Sanct Georg in der bildenden Kunst, Diss. München 1883, S. 16 ff. KARL KÜNSTLE, Ikonographie der christlichen Kunst, I. Bd., Freiburg i. Br. 1928, S. 249 hält es für einen Irrtum, wenn der die Waage haltende Engel der Kunstwerke des Mittelalters als St. Michael verstanden wird. Er sagt: «Mit dem hl. Michael bringt es (sc. das Motiv der Seelenwaage) keine einzige literarische Quelle in Zusammenhang; er ist stets nur der Seelenführer, aber nicht der Seelenwäger». Sowohl den Kindern, als auch den Chronisten schien die Darstellung des wägenden Erzengels nicht ungewöhnlich. Vgl. gegen Künstle, dessen Behauptung für das 15. Jahrhundert sicherlich nicht mehr zutrifft, ERNST WÜST, Art. Psychostasie, in: Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, 46. Halbband, 1959, Sp. 1457 f.; J. MICHL, Art. Engel (Michael), in: RAC V, (1962) Sp. 243–254; JOSEF SCHMID, Art. Waage, in: LThK<sup>2</sup> X (1965) Sp. 904.

der anderen Seite das Stadt-<sup>1</sup> oder Herrschaftswappen, aus deren Territorium die Kinder ausgezogen waren<sup>2</sup>.

Bemerkenswert ist die Beschreibung derjenigen Fahne, die von den im Jahre 1459 nach Regensburg kommenden Knaben mitgeführt wurde. Die Knaben «hatten ein Fahn bei der Grōß als Regalpapier, darauf stund gemalt ein Crucifix, Maria und Johannes, auf der anderen Seit S. Michel und ein Kreuz auf dem Fahnenstab»<sup>3</sup>. Auch diese Fahne zeigte das Bild des Erzengels, auf der anderen Seite aber merkwürdigerweise eine Kreuzigungsdarstellung. Die Grōße der Fahne war bescheiden<sup>4</sup>. Vielleicht deutet die Grōßenangabe darauf hin, daß die Fahne viereckig gewesen ist und nicht die für eine Kirchenfahne des 15. Jahrhunderts charakteristischen «lang angeschnittenen Wimpelstreifen»<sup>5</sup> aufwies. Eine Kirchenfahne hatte im 15. Jahrhundert gewöhnlich zwei Wimpelstreifen und das Fahnentuch war an einer Querstange angebracht, welche an der Fahnenstange befestigt wurde. Eine Kriegsfahne sah grundsätzlich anders aus: Sie besaß keine Wimpelstreifen, das Tuch war viereckig und unmittelbar an der Fahnenstange festgeheftet. Es ist möglich, daß die Kinder mit der Art ihrer Fahne, nämlich einer Kriegsfahne, eine bestimmte Absicht verfolgten, indem sie dadurch den quasikriegerischen Charakter ihrer Wallfahrt betonten. Dem widerspricht das Kreuz auf dem Fahnenstab nicht, denn es könnte (im Verein mit der Kreuzigunggruppe) heißen, daß die Fahrt im Namen Christi unternommen werde<sup>6</sup>.

Am Zielpunkt der Wallfahrt, am Mont-Saint-Michel, brachten die Kinder ihre Fahnen dem Erzengel dar<sup>7</sup>. Dieses «Opfer» war eine Art Dank dafür, daß der «princeps angelorum» sie auf ihrer Reise bewahrt hatte und sie sein Heiligtum sehen ließ. Nach den Worten des Regens-

<sup>1</sup> *Artzt, Chronik* S. 147; *Speyer, Chronik* S. 419; *Annales Novesienses* Sp. 606; *Reutlinger Kollektaneen* S. 21.

<sup>2</sup> *Köln, Chronik* S. 800.

<sup>3</sup> *Regensburg, Chronik* S. 302.

<sup>4</sup> «Regalpapier» war ein im 15. Jahrhundert gängiges Papierformat. Papier dieser Größe «ist im Jahre 1501 in den Augsburger Papiermühlen in der Größe von 44 × 67 cm angefertigt worden, im Jahre 1550 sogar in der Größe von 50 × 72 cm; FRITZ HOYER, Einführung in die Papierkunde, Leipzig 1941, S. 62. Die Fahne dürfte also ungefähr 45 × 65 cm groß gewesen sein.

<sup>5</sup> L. ARNTZ, Feldzeichen, S. 174.

<sup>6</sup> Das Kreuz auf dem Fahnenstab ist nichts Außergewöhnliches. Vgl. WOLFGANG SEIFERTH, Synagoge und Kirche im Mittelalter, München 1964, Abb. 20. Abb. 47 und 48 zeigen die «Ecclesia» mit einer Kirchenfahne in der Hand.

<sup>7</sup> *Köln, Chronik* S. 800: «ind wanne si zo sent Michel quamen, so offerden si die vanen sent Michel»; *Speyer, Chronik* S. 419: «und stecken yre banier in die kirche (am Mont-Saint-Michel) und lant es stecken».

burger Ratsbuches haben «etlich Rotten am Herwiederkommen ihr Fahn hier im Thum, auch zu S. Wolfgang und in andern Gotteshäusern hie und anderswo»<sup>1</sup> zurückgelassen. Das heißt, die Fahnen wurden anscheinend von den Wallfahrern bei ihrer Heimkehr wieder verwendet und dann in der Heimat in den Kirchen hinterlegt. Natürlich ist es auch möglich, daß die Kinder von zu Hause mitgebrachte Fahnen nur wieder an die kirchlichen Plätze zurückbringen wollten.

Das Mitführen der Fahnen hatte einen doppelten Grund. Einmal sollte es die Kinder als Wallfahrer ausweisen und die Bevölkerung auf das Unternehmen aufmerksam machen. Zum anderen wurde damit die gnädige Gegenwart und der Schutz des Wallfahrtspatrons Michael herbeigefleht und sicherzustellen versucht. Demselben Zweck dienten auch die Kreuze, welche sich einige Kinder angeheftet hatten<sup>2</sup>.

### *6. Lieder*

Die wallfahrenden Kinder sangen auf ihrer Fahrt verschiedene Lieder. E. Artzt sagt in seiner Chronik «vnd sungent die layenknaben, da nit schuler warent, ir leysen ... vnd wo schuler vnder warent, die sungent ir Salve Regina und ander gesang das schulern zugehoret»<sup>3</sup>. Das Lob der Himmelskönigin war den Kindern durch die Schulunterweisung fest vertraut. Leider läßt sich nicht feststellen, wieviele Kinder Unterweisung hatten und damit das lateinische Lied beherrschten. Vermutlich konnten aber auch – gegen E. Artzt – die anderen Kinder das Lied mitsingen, denn das Salve Regina war sehr verbreitet und wurde jeden Samstag in der im 15. Jahrhundert aufgekommenen Abendandacht angestimmt<sup>4</sup>.

Die ungeschulten Kinder sangen Leisen, also deutsche Lieder, deren Strophen auf Kyrieleison enden. Ein deutscher Leis zu Ehren des Erzengels war in einer Briefsammlung des schon mehrfach erwähnten

<sup>1</sup> Regensburg, *Chronik* S. 303, mit «Thum» ist zweifelsohne der Regensburger Dom, St. Peter geweiht, gemeint. «S. Wolfgang» könnte die Krypta des Benediktinerklosters St. Emmeram zu Regensburg bezeichnen; vgl. dazu: *Die Kunstdenkmäler von Bayern*. Oberpfalz, Bd. XXII, Stadt Regensburg, 1. Teil, bearb. von Felix Mader, München 1933, S. 281 ff.

<sup>2</sup> Lübeck, *Ratschronik* S. 237.

<sup>3</sup> Artzt, *Chronik* S. 147.

<sup>4</sup> J. LORTZ, Reformation, S. 98; WOLFGANG IRLENKAUF, Art. Salve Regina, in: LThK<sup>2</sup> IX (1964) Sp. 281 f.; vgl. FRANZ JOSEPH MONE, Lateinische Hymnen des Mittelalters, aus Handschriften hrsg. und erklärt, II. Bd., Marienlieder, Freiburg i. Br. 1854, Nr. 487 ff., S. 203 ff., wo mehrere Fassungen des Salve Regina wiedergegeben sind; HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit, 2. Ausg., Hannover 1854, S. 346.